



Um die Kosten für die Tenniskarriere zu decken, übernimmt ihre Familie einen Grossteil davon.

Die singende Tennisspielerin

Als Teenager zog es Chelsea Fontenel ins Ausland. Seit wenigen Monaten ist sie wieder in ihrer Heimat. Die Ziele bleiben die gleichen.

FULL-REUENTHAL (nm) – Am vergangenen Sonntag startete Chelsea Fontenel an einem internationalen Tennisturnier in Portugal in die neue Saison. Doch bereits in der ersten Runde war Schluss. Die 20-Jährige aus Full scheiterte an der Kanadierin Ariana Arseneault 6:4 und 6:3 in zwei Sätzen. Es verlief noch nicht alles wie gewünscht. Knapp 48 Stunden später sitzt sie am Dienstagmorgen auf einer weissen Bank im Sportcenter Leuggern. Hier trainiert sie fünfmal pro Woche mit ihrem Coach Ivo Werner – einem ehemaligen tschechischen und deutschen Profispieler – seit sie vor sechs Monaten zurück in die Schweiz gekommen ist. Zuvor lebte sie fünf Jahre in den USA.

Damals erhielt sie ein Stipendium, um an der renommierten Einrichtung für Nachwuchssportler, der IMG Academy in Florida, ihre junge Karriere auf die nächste Stufe zu bringen. So entschied sich Fontenel, nach reiflicher Überlegung, die weite Reise auf einen anderen Kontinent anzutreten. Dafür sprachen ihrer Ansicht nach mehrere Punkte. Erstens war die Dichte an starken Sparringpartnern weitaus grösser als hierzulande. Das ermöglichte ihr, sich täglich gegen Spielerinnen jeden Alters auf Topniveau zu messen. Und zweitens war es aus finanzieller Hinsicht eine Entlastung. Die hohen Kosten, die im Tenniszirkus üblich anfallen, wurden grösstenteils abgedeckt.

Ein Gottesgeschenk zur Geburt

Auch wenn die Vorzüge auf den ersten Blick überwiegen, war dies eine Zäsur in ihrem Leben. Es hiess, die Familie hinter sich zu lassen, sich in ein neues Umfeld zu integrieren und mit den Tücken in einem neuen Land zurechtzukommen. «Für ein junges Mädchen wie mich war das eine



Chelsea Fontenel trainiert seit ihrer Rückkehr in die Schweiz im Sportcenter Leuggern.

ungewohnte Situation, so weit weg von zu Hause zu wohnen», sagt Fontenel. Allerdings fügte sie sich schnell in ihre neue Routine ein, angetrieben von einem klaren Ziel vor Augen, einmal die Weltranglistennummer 1 zu sein. Freilich ist sie kaum die Erste, die sich solch hohe Am-

bitionen gesteckt hat. Und dennoch ist ihr Werdegang ungewöhnlich. Als Tochter einer Mutter und eines Vaters aus der karibischen Insel St. Lucia ist sie in Kaiseraugst sowie Wettingen, beides Orte im Kanton Aargau, aufgewachsen. Mit sechs Jahren stand sie das erste Mal auf

dem Tennisplatz. Daran kann sich Fontenel noch gut erinnern: «Es hat von Anfang an Spass gemacht. Ich hatte ein pinkes Prince Racket in der Hand, das ich bis heute aufbewahrt habe.» Schon bald zeigte sich ein gewisses Talent. Das übertrug sich ebenso auf ihr zweites Hobby: Das Singen – ein Gottesgeschenk wie die gläubige Christin Fontenel es bezeichnet. Die ersten Auftritte liessen nicht lange auf sich warten. Nachdem sie in Kirchen ihre ersten Bühnenerfahrungen gesammelt hatte, meldeten ihre Eltern sie auf Empfehlung einer amerikanischen Gospelsängerin für die deutsche Castingshow «The Voice Kids» 2013 an. Fontenel war acht Jahre alt und mit Abstand die Jüngste. Umso mehr riss sie die Juroren von ihren Stühlen als sie den Welthit Girls on Fire von Alicia Keys vortrug. Auf YouTube ist das Video bislang über 106 Millionen Mal angeschaut worden. Erst im Halbfinale schied sie gegen ihre älteren Konkurrenten aus. Zudem gewann sie im gleichen Jahr ihren ersten Tennistitel als Aargauer Meisterin in der Kategorie U10. Fortan ist Fontenel in der Medienwelt ein präsenteres Erscheinungsbild.

Auftritt vor Roger Federer

Sie wurde Markenbotschafterin des Auto- und Motorradkonzerns Suzuki, sang mit Helene Fischer in deren Show ein Duett und war die deutsche Synchronstimme für den Hollywoodfilm «Annie». Der Höhepunkt folgte 2015, als sie beim Match for Africa im Hallenstadion in Zürich vor 11 000 Zuschauern, «Simply The Best» von Tina Turner sang und unmittelbar danach mit Roger Federer ein paar Ballschläge über das Netz wechselte: «Damit erfüllte ich mir das grösste und schönste Weihnachtsges-

chenk», antwortete sie im Platzinterview mit dem Fernsehmoderator Jann Billeter. Und auf die Frage, ob sie in Zukunft anstrebt, beruflich lieber als Sängerin oder Tennisspielerin tätig zu sein, sagte sie in einer unvergleichlichen Coolness: «Am liebsten die erste singende Tennisspielerin.» Das ganze Publikum applaudierte. Es sind grosse Worte, die sie wählte. Aussenstehende könnten sie als kindliche Naivität oder Hochmut deuten. Fontenel liess sich davon nie beirren. «Ich mache einfach mein Ding und bin überzeugt von mir selbst.» Sie sei stolz und glücklich, eine Familie, ein Kollegenkreis und Betreuerstab zu haben, die sie in ihrer Laufbahn in jedem Bereich, ohne jeglichen Erwartungsdruck, unterstützen. «Mir sind meine hohen Ziele bewusst, die muss man haben im Leben, so macht man weiter, arbeitet an sich und fordert sich heraus.»

Dieser Wille und die Leidenschaft, für etwas zu brennen und stets alles zu geben, sind tief in ihr verwurzelt. Dazu sagt sie: «Ich versuche nicht die Beste zu sein, sondern mein Bestes zu geben.» Es ist ein Leitsatz mit einer tieferen Bedeutung für die viermalige Schweizer Meisterin und mehrmalige Teilnehmerin an Junioren-Grand-Slam-Turnieren. Er ist mit Lockerheit verbunden, seinem Instinkt zu folgen und zu wissen, das Richtige zu tun. Das ist in den USA allerdings schleichend verloren gegangen. «Ich habe manchmal vergessen, warum ich den Sport überhaupt angefangen habe», sagt Fontenel rückblickend. Sie habe schon Spass gehabt, doch durch die Fixierung, unbedingt Fortschritte zu erzielen, sei sie aus dem Tritt gekommen. «Ich brauche jetzt Zeit, bis sich das setzt und ich mein bestes Tennis zeigen kann», sagt sie. Nachdem sie 2024 ihr zweijähriges Grundstudium – wenig überraschend – in Musik an der Arizona State University unterbrochen hat, wohnt sie seit dem Sommer wieder bei ihrer Familie zu Hause.

Familie zahlt mehrere Zehntausend Franken

Nun legt die Schwester eines jüngeren Bruders den Fokus voll aufs Tennis – das Singen ist im Moment zweitrangig. «Ich spüre schon, wie mir das vertrauensvolle Umfeld die Energie gibt, zu alter Stärke zurückzufinden», erklärt Fontenel. Doch ein Knackpunkt bleibt bestehen: Die finanziellen Mittel. Durch die Turnierreisen, Übernachtungen, Verpflegung, Massage- und Physiotherapien, Ausrüstung und Trainingskosten entsteht eine lange Liste an Rechnungen. Gegen 80 000 Franken ist der Kostenaufwand pro Jahr. Die Stiftung Schweizer Sporthilfe, der Schweizer Tennisverband und Europapark zahlen daran rund 20 000 Franken. Die restlichen Beträge werden seit jeher von der Familie Fontenel gedeckt.

«Ich bin derzeit auf der Suche nach Sponsoren», verrät Fontenel. Sie bevorzuge eine langfristige Verbindung, jemand der ihr helfe all der Arbeit, dem Schweiss und den bisherigen Ausgaben einen nachhaltigen Wert zu verleihen. «Ich habe das Potenzial Grosse zu erreichen», ist sich Fontenel sicher. Es seien Kleinigkeiten, die über den Erfolg entscheiden. Aktuell sei sie die Weltranglistennummer 990. Allerdings könne man mit einigen guten Resultaten sich schnell den Top 150 nähern. Ab dieser Platzierung verdiene man genug, um vom Tennis zu leben. Das nächste Turnier bestreitet Fontenel kommende Woche im Berner Herrenschanzen. Es ist ein weiterer Schritt, ihrem grossen Vorbild Serena Williams nachzueifern.